

Schlüsselergebnisse Session 5 «Trockenheit und Wasserressourcenmanagement»

Moderation & Dokumentation: Bruno Schädler, Universität Bern

1 Welche konkreten Wirkungen konnten im Themenbereich bereits erzielt werden?

In Bezug auf langfristige Wirkungen:

- Es wurde für die Schweiz eine praktische Methodik entwickelt und erprobt, welche Risiko- (Einzugs-)Gebiete mit Handlungsbedarf bei Wasserknappheit identifizieren kann (Wasserknappheits-Hinweiskarten).
- Am Beispiel des Ballungsgebietes in der Ruhr wurden zur Lösung von Konflikten bei regionaler Konkurrenz „Bewirtschaftungsseminare“ entwickelt und erprobt, bei der Wasserbehörden und -nutzer an einem Tisch sitzen und aufgrund einer gemeinsamen Datengrundlage zusammen Entscheidungen fällen und auch Verantwortung tragen → regionale Gouvernanz

In Bezug auf die Bewältigung von kurzfristigen Ausnahmesituationen:

- Grundsätze der Interessenabwägung, Massnahmen zur Vermeidung von Schäden und die Legitimation des Wasserbedarfs wurden untersucht. Durch vorgängige Interessenabwägung entstanden beispielhaft Karten mit Gewässern, in denen auch bei Trockenheit voraussichtlich Wasser entnommen werden kann. Fallbeispiele zeigen konkrete Lösungsansätze. Seit 2005 haben einige Kantone ihren Umgang mit Wasserknappheit verbessert.
- Die Internetplattform isb.swissrivers.ch ermöglicht die 10-tägige Vorhersage von Wasserbedarf und -dargebot für bestimmte Regionen und bildet eine Entscheidungsgrundlage für Behörden bei der Zuteilung von Wasser. Zusätzliche Daten werden nötig sein, damit auch für einzelne Landwirte Lösungsansätze für die Bewirtschaftung einzelner Parzellen bereitgestellt werden können.

2 Was sind die wichtigsten Erfolgsfaktoren bei der Umsetzung von Anpassungsmassnahmen?

- Flexible und ausbaubare Methoden (für einfache und komplexe Fälle)
- Expertenwissen reicht aus um aussagekräftige Resultate zu erzeugen
- Regionaler Dialog zur regionalen Identifikation, regionale Abstimmung, Transparenz
- Kurzfristige Anpassungspotenziale
- Werkzeugkasten, in dem es für jeden etwas brauchbares dabei hat
- Vertrauen in die Methoden und in die Informationen, Offenheit zur Nutzung der Methoden
- Breite Information über Methoden, Vergrösserung des Benutzerkreises

3 Was sind die grössten Hindernisse bei der Umsetzung?

- Keine gesetzlichen Grundlagen für eine regionale Planung
- Niemand fühlt sich verantwortlich/zuständig; zu starre institutionalisierte Abläufe
- Zu wenig (ökonomischer) Druck
- Viele partikuläre Interessen unter den verschiedenen Gruppen
- Einschränkungen für flexible Bewässerung (fehlende Infrastruktur, Kosten der Systeme etc.)
- Keine belastbaren regionalen Klimaszenarien; ungenaue meteorologische Vorhersagen
- Mangel an Daten zu Wasserbedarf der Kulturen

4 Welche Wünsche hat die Praxis an Wissenschaft, Politik, Verwaltung und Wirtschaft?

- Methode darf nicht zu allgemein sein, muss auf den Einzelfall eingehen (in der Landwirtschaft auf den einzelnen Betrieb); Wissen für die Praxis vereinfachen
- Information an die Stakeholder (Landwirte, Behörden etc.) muss über deren übliche Partner erfolgen (Verband, Genossenschaft, etc. - nicht nur Internet oder Fachzeitschrift)